

tionalen und nationalen Realitäten weit vorbei argumentieren. Poppe, so meint inzwischen Wolfgang Thierse, scheint zu DDR-Zeiten in einer Enklave gelebt zu haben.

Aber die nun zunehmende Differenzierung ist augenfällig. Eppelmann selbst erklärt unumwunden, nie die DDR als seinen Staat empfunden zu haben, sich über sportliche Erfolge der DDR-Sportler, der Krabbes und Witts, nie gefreut zu haben. Er habe schon immer das heutige Deutschland gewollt. Wie schön, aber das ist ja seine Sache. Nur sollte er nicht so tun, als sei das die Haltung der Mehrheit der DDR-Bürger gewesen. Sie war es ja nicht einmal bei den Bürgerbewegungen des Herbstes 1989 mehrheitlich.

Schon wieder verordnetes schnelles Vergessen?

Eppelmann und andere nehmen zwar die Forderung vieler der Kommissionsmitglieder, darunter nicht wenige angesehene westdeutsche Wissenschaftler, zustimmend zur Kenntnis, die Geschichte so zu sehen, in allen ihren Umständen und Facetten, wie sie wirklich stattgefunden hat, sie also nicht aus heutiger Sicht und nach gängigem politischen Kalkül umzuinterpretieren. Aber sie scheinen das in nicht wenigen konkreten Fragen schnell wieder zu vergessen.

Die SPD ist andererseits bemüht, wenn leider auch nicht einheitlich, ihre ostpolitische und entpannungspolitische Strategie gegenüber der DDR in Osteuropa, ihre Erfolge und Wirkungen, zu verteidigen, die abrüstungspolitische Zusammenarbeit mit der SED und das Papier „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“. Das geschieht merkwürdigerweise recht defensiv. Erhard Eppler rückt nun seine auch von der CDU begrüßte Rede vom 17. Juni 1989 in den Vordergrund, Hans Jochen Vogel zählt Beispiele humanitärer Hilfeleistungen und der breiten Unterstützung der Evangelischen Kirche in der DDR auf, streitet vehement darüber, wie viele Menschen das „Ideologiepapier“ erreicht und ermuntert habe.

Es ist bedauerlich, aber wahr: Die penetranten Angriffe einiger Mitglieder der am 7. Oktober 1989 gegründeten SDP auf die verdienstvolle Ostpolitik Willy Brandts mit der Behauptung, man habe die innere Opposition in der DDR nicht genügend unterstützt und „Kameraderie“ mit der SED betrieben, haben Spuren hinterlassen. Auch das von Schäuble so gelobte Buch von Timothy Garton Ash „Im Namen Europas“, das von einer Tendenz geprägt ist, die Ash im langen Gespräch mit mir überhaupt nicht erkennen ließ, wird nun gegen Brandt und Bahr benutzt, wobei sich letzterer noch überzeugend zu wehren vermag.

Nun also militante Besserwisserie von einigen jungen Männern und Frauen, in den